



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Von einem verabschiedeten Lanzknecht: Oesterreichische Thermopylen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Oesterreichische Thermopylen.

Von einem verabschiedeten Langknecht.

Wandrer, sag's den kinderlosen Eltern,  
Daß für's Vaterland auf diesen Feldern  
Sparta's kühne Heldenjugend sank!

So klingt die Harfe des vaterländischen Dichters! Damit es aber bei einem Volke Thermopylen gebe, müssen solche Klänge über die Gräber der Gefallenen wehen und durch die Lorbeern rauschen, welche die dankbare Hand der Ueberlebenden auf die Hügel gepflanzt hat.

Es gibt ein geistiges Modern, weit trostloser und schauriger als jene organische Zersetzung, welche uns das Hauptcriterium des Todes dünkt! — Der Mensch, — mag auch Ohnmacht seine Muskeln erschaffen, Starrkrampf sie fesseln, — lebt, so lange er denkt, fühlt, will. Ein Volk lebt, so lange das Bewußtsein seiner Vergangenheit, die Hoffnung für die Zukunft in ihm besteht. Erlischt sie, so lebt es nicht mehr, ist gestorben, wenn es auch in scheinbar geregelter Thätigkeit fortvegetirt.

Es ist daher Pflicht, zuweilen dieses Bewußtsein wach zu rufen. Leonidas und seine Dreihundert, als schon lange das Gras über ihren Gräbern an dem Engpasse der Thermopylen wehte, lebten und wirkten fort in dem kriegerisch patriotischen Geiste Spartas, und wenn auch unsichtbar, fochten sie mit bei Mantinea, im Peloponnes und am Thrasymene, und auch bei andern Völkern und in spätern Zeiten standen sie jenen Männern zur Seite, welche als Blutzengen kriegerischer Pflicht und vaterländischer Aufopferung den Heldentod starben.

Es sei daher auch dem verabschiedenen Langknecht erlaubt, einige Erinnerungen aufzufrischen und zu zeigen, daß der Geist, welcher Leo-



nidas und die Seinigen besetzte, auch die österreichischen Fahnen mehr als einmal umschweht hat, und daß wir das Recht haben, ähnliche Vorbeern für unsere Kriegsgeschichte anzusprechen.

Ueber Zriny's Heldentod bei Szigeth ist viel und oft gesprochen worden. Die glückliche Vertheidigung von Güns, welche noch durch den endlichen Rückzug der Türkenmacht vor dem Heldenhäuflein, das sich selbst dem Tod geweiht, gekrönt wurde, ist mehrfach gepriesen worden. Das Sprichwort: „er sitzt wie der Türke vor Neuhäusel,“ ist im Munde des Volkes noch immer die schönste und dauerndste Lobrede auf diese denkwürdige Vertheidigung, und die veteranishe Höhle hat den Namen des tapfern Helden, der sie leitete, in der österreichische Geschichte unsterblich gemacht. Aber auch die neuere Kriegsgeschichte bietet Erinnerungen, welche sich kühn den classischen Reminiscenzen aus Sparta und Rom an die Seite stellen dürfen.

#### Lieutenant Lopresti.

Mit wahrhaft lakonischer Kürze, — im Gegensatz zu manchem transrhenanischen, transalpinischen und transpyrenäischen Bulletin, — kaum ein Blatt ausfüllend, liegt vor mir in einem alten Büchlein (Wien, bei Gräffer): „Geschichte der kais. königl. Kriegsvölker, Regimente, Korps und Branschen“ folgende Notiz, die in ihrem echt militärisch einfachen Gewand so ergreifend und erhebend ist, daß ich es nicht wage, mit Wortgeflimmer und Sprachschmörkeln den ernststen Waffenrock zu verzieren:

„Am 28. Juni 1788. Lieutenant Baron Lopresti, mit 23 Mann im Schlosse Rama gegenüber von Ny Palanka, in Besatzung detachirt; — ward von 4000 Türken mit 3 Kanonen angegriffen und durch drei Stunden bestürmt. Er vertheidigte sich ungemein tapfer; vier Mal wurden die Feinde repoussirt; das fünfte Mal haben sie die vermauerten Schießscharten aufgebrochen, das Schloßthor in Brand gesteckt und sind eingedrungen. In dem Innersten des Schlosses war noch ein heftiges Gefecht, bis Lopresti mit seinen Leuten übermannt und sämmtlich niedergemacht worden. Er ward in Ny Palanka mit allen militärischen Ehrenbezeugungen begraben. Gegen dreihundert Türken sind davor todt geblieben und etliche hundert wurden bleßirt.“ Cela, ne vaut-il pas Mazagran?



### Obristleutnant Hummel.

Man hat mit Recht die Vertheidigung des Pachthofes von La Haie sainte durch die Hannoveraner in der Schlacht von Waterloo als eine der standhaftesten Vertheidigungen eines Postens angeführt (siehe Prokesch: Beschreibung der Schlacht von Waterloo, militärische Zeitschriften, dann dessen kleine Schriften), aber wir haben ihr eine ähnliche an die Seite zu setzen; es ist die des Meierhofs Ris Megyer in der Schlacht von Raab am 14. Juni 1809. Sie ist um so bewunderungswürdiger, als der größte Theil der Vertheidiger nicht aus Linientruppen, sondern größtentheils aus Landwehren, und zwar aus steirischen, formirt war. Aus der Natur der Schlachtordnung, welche auseinanderzusetzen hier nicht der Ort ist, geht die Wichtigkeit dieses Punktes hervor, welchen der Erzherzog Johann dem Obristleutnant Hummel mit dem zweiten Gräzer Landwehr-Bataillon, zwei Compagnien Straßoldo und zwei Compagnien St. Julien anvertraute. Der Meierhof bestand aus einigen Wirthschaftsgebäuden, nebst einem abseits liegenden gemauerten Schüttkasten, welche eine etwa sechs Fuß hohe Einfassungsmauer umgab. Sogleich nach Besetzung des Punktes traf Obristleutnant Hummel Anstalten zu kräftiger und standhafter Vertheidigung. Er ließ hinter die Mauer, welche den Hof umgab, Fässer rollen und darüber Bretter legen, wodurch dieselbe als Brustwehr benutzt und über sie hinaus gefeuert werden konnte. Im Schüttkasten wurde in alle Geschosse Mannschaft vertheilt, die Thore des Hofes verrammelt. Es zeigte sich bald, wie zweckdienlich diese Vorbereitungen waren, denn gleich von Anfang der Schlacht hatte der Feind die Wichtigkeit dieses Postens erkannt. Drei Mal stürmte ihn die Division Serras, und drei Mal wurde sie zurückgeschlagen. Standhaft behauptete Obristleutnant Hummel den Punkt, als schon die Insurrections-Truppen das Schlachtfeld verlassen hatten und jene des Erzherzogs Johann im vollen Rückzuge waren, den zu decken allein die Behauptung dieses Punktes vermochte. Endlich, durch den unglücklichen Gang der Schlacht sich selbst überlassen, zogen der tapfere Commandant und seine brave Mannschaft rühmlichen Tod der Gefangenschaft vor, und als die durch solche Wendung der Ereignisse ermunterten Truppen der Division Serras siegesjubelnd zum vierten Sturm anrückten, auch bereits ein Bataillon der Brigade Reussel die

Grenzboten, 1845. II.



Mauer überstiegen hatte, werfen sich ihnen die Belagerten, — Hauptmann Fistner von St. Julien mit seiner Compagnie rechts von der Mauer, — links vom Schaaffstalle eine andere Abtheilung, — drei Compagnien Gräzer Landwehre aber unter den Hauptleuten Bertold, Marcon und Schmutz, gleichzeitig mit bewunderungswürdiger Kühnheit entgegen und treiben sie über und von der erstiegenen Mauer zurück, wobei sämtliche Hauptleute verwundet fallen. Nun aber war die Mauer durch das dicht vorgefahrene Geschütz an mehreren Orten zusammengeschossen, und klasterbreite Lücken standen offen, — die ganze Division Serras umzingelte den Meierhof, jeder Rückzug war abgeschnitten! Des Feindes Wurfgeschütz zündete, — seine Granaten fielen ohne Ausnahme aus der sichern Tragweite in die kleine, dichtgedrängte Schaar, oder in die Holz- und Lehmgebäude des Meierhofs. In diesem Augenblicke stürmten die Franzosen zum fünften Male, drangen im Rücken der Stellung bis über die Mauer, wurden aber vom Hauptmann Sekolitz von St. Julien, der diesen Punkt vertheidigte, wieder hinausgetrieben; ebenso leistete Hauptmann Knobloch von der Gräzer Landwehr, dessen Posten am lebhaftesten bedrängt war, ausgezeichnet muthigen Widerstand; der Feind verlor bei diesem misslungenen Angriffe bei 700 Mann, worunter 36 Officiere; ein Beweis, wie ernsthaft er gestürmt hatte. — Nun kam der Vicekönig selbst und befahl einen sechsten Sturm. Die Sappeurs drangen kühn bis an die Thore vor, und es gelang ihnen, mit der Art sie einzuschlagen, das 106te Regiment, die Grenadiere an der Spitze, rückte im Sturmschritt in den innern Hofraum. Mitten in dem Brande, welchen die Granaten erzeugt hatten, wurde das Gefecht Mann gegen Mann mit Bajonnet und Kolben fortgesetzt. Als endlich alle Seitengebäude in vollen Flammen standen, — kein Ausweg mehr war als Tod oder schimpfliche Gefangenschaft, — versuchte Obristlieutenant Hummel noch mit dem Reste der Besatzung sich in den festen Schüttafen zu werfen, — die Fahne des Bataillons, — dieses so herrlich vertheidigte kostbare Kleinod, riß der Träger von der Stange und wickelte sie sich um den Leib, — so zog sich fechtend die zusammengeschmolzene Schaar gegen den Schüttafen. — Aber es war zu spät, — das Thor schon vom Feinde besetzt, und vor demselben starb der größte Theil der Braven den Heldentod. Selbst die schwer Verwundeten schämte sich der Feind, unritterlich genug, nicht, niederzu-



meßeln. Von 450 Mann blieben nur 103 übrig, — fast alle Offiziere waren todt oder verwundet. —

Diese schöne Vertheidigung bleibt eine unvergleichliche That der durch so viele Grothaten schon berühmten steierischen Waffen; und sie muß uns um so theurer sein, als sie an einem so unglücklichen Tage ein Glanzpunkt im trüben Dunkel ist.

### Hauptmann Hensel.

Seinen Rückzug auf Willach zu decken und dem Vicekönige einen Vorsprung abzugewinnen, befahl Erzherzog Johann die Sperrpunkte von Malborghetto und Predill zu besetzen und auf das Hartnäckigste zu vertheidigen. Commandant des Ersteren war Hauptmann Hensel vom Ingenieur-Corps; das Fort, oberhalb vom Dorfe gleiches Namens, 30 Klafter über dem Ufer der Fella, einen steilen Abhang krönend, versperrte den Zugang in das vorliegende Thal. Das Hauptwerk bestand aus einem viereckigen Thurm mit drei crenailirten Stockwerken; es hatte einen Keller, der als Magazin diente und durch die in der obern Decke angebrachten Schießlöcher vertheidigt wurde. Die Wände waren sechs Fuß, die innere Feuerlinie nur 18 Fuß lang. Ein acht Schuh tief in den Felsen gehauener Gang verband das Hauptwerk mit den übrigen kleinen Außenwerken, welche, neun an der Zahl, ein System von abgesonderten Redouten bildeten. Am 13. Mai wurde das Fort mit Geschütz und Munition dotirt, mit einer Besatzung, — bestehend aus einer Compagnie von Franz Carl Infanterie, unter Hauptmann Kupka, einer Compagnie vom Dgulinier Grenz-Regiment\*), einer Abtheilung Mineurs\*\*), zehn Kanonen und einer Haubize unter Oberfeuerwerker Rauch (jetzt Major im k. k. Bombardier-Corps) — mit der erforderlichen Artilleriemannschaft zu deren Bedienung\*\*\*) und ferner mit Munition und Proviant auf sechs Wochen versehen und seinem Schicksale überlassen.

\*) Diese Compagnie bestand aus zwei Hauptleuten, zwei Oberleutenants, einem Unterleutenant, zwei Fähnrichs, 200 Küseleren, 50 Schützen nebst Unteroffizieren, einem Ober- und einem Unterarzt.

\*\*) Bestehend aus einem Lieutenant und acht Mann vom Mineurmeister abwärts.

\*\*\*) Nämlich ein Oberfeuerwerker als Commandant, ein Corporal, ein Bombardier und 22 Kanoniere.



Schon am 14. zeigte sich der Vortrab des Vicekönigs, — ihm folgte die Division Darutte, an welche sich am 15ten die Division Pacthad anschloß und mit der Division Fontanelli, welche das Gebirge jenseits des Raiblerbaches occupirte, in Verbindung setzte. Mit Anbruch des 17ten forderte der Vicekönig das nunmehr von allen Seiten umzingelte Fort zur Uebergabe auf und stellte dem Hauptmann Hensel seine, durch den Rückzug des Erzherzogs gänzlich isolirte, gefährliche Lage vor. — „Er habe Befehl, sich zu vertheidigen, nicht aber zu unterhandeln,“ war des Hauptmanns lakonische, mit seinem spätern Benehmen so vollkommen harmonisirende Antwort. Der Vicekönig sah die Dringlichkeit des Angriffes ein. Mehrere Compagnien des 62sten Regiments waren schon am Abend des 16ten in das Gebirge gezogen, die Forts zu umgehen. Ihnen folgt Pacthad mit drei Regimentern. Die Division Darutte formirt sich in Sturmcolonnen und beginnt den Angriff; aber das, durch den Artillerie-Commandanten wohlgeleitete Feuer des Geschüzes reißt tiefe Lücken in die Reihen; herabrollende Felsenstücke schmettern ganze Züge nieder, und zwei Mal werden die kühnen Stürmer mit ungeheurem Verlust zurückgetrieben. — Endlich über die Leichen ihrer gefallenen Waffenbrüder wie über eine Treppe steigend, rücken sie zum dritten Mal vor, erreichen die niedrigste Batterie, klettern an den Pallisaden und der Verkleidung hinan und dringen durch die Schießscharten in das Werk selbst. —

Ganz umringt, ohne Aussicht auf Entsatz, wird nun Hauptmann Hensel noch einmal zur Uebergabe aufgefordert, mit dem Versprechen, das Leben der Mannschaft zu schonen. Ein noch heftigeres Feuer ist die Antwort auf diese Zumuthung. Der Feind stürmt zum vierten Mal, die wachsenden Leichenhaufen der Vordersten dienen dem nachrückenden Reste der stürmenden Bataillone als Faschinen, und sie dringen bis an das Hauptwerk; Hauptmann Hensel fällt, schwer verwundet. — „Muth, Kameraden!“ — ist sein letztes Wort. Gleichzeitig stürmen die aus dem Gebirge vordringenden Compagnien des 62sten Regiments, — ein anderes Bataillon dringt von der Straße aus bis zum Fuße des Thurmes, — noch einmal wüthet der Kugelregen in den Reihen der Angreifenden, — aber ihres tapfern Führers durch den Tod beraubt, erlahmen sie allmählig in der Vertheidigung. Sappeurs zerschlagen mit den Aexten die Thore am Fuße



des Thurmes, die Uebermacht dringt ein und erdrückt das Häuflein der heldenmüthigen Oesterreicher, die ihr Leben theuer verkaufen und fechtend fallen; Hauptmann Kupka wird in den Armen eines feindlichen Offiziers ermordet. Aber noch blieb ein zweites kleineres thurm-artiges Blockhaus übrig, in welchem Oberfeuerwerker Rauch mit seinen Kanonieren sich standhaft vertheidigt und durch ein verheerendes Feuer die feindlichen Reihen lichtet. Endlich ersteigen, an der aufgerissenen Verkleidung hinanklimmend, die Franzosen auch dieses, von aller Infanterie entblößte, bloß durch die Geschütz-Mannschaft besetzte Werk, und kaum vermag der selbst herbeieilende Vicekönig die Wuth der Stürmenden zu zügeln und das Leben des heldenmüthigen Rauch und einiger seiner Braven zu sichern. Das schönste Zeugniß seiner Tapferkeit gaben ihm die feindlichen Krieger, die mit Ungeßüm sein Leben verlangten, indem sie ihn murrend beschuldigten, den meisten Schaden zugefügt zu haben, und daher Sühnung und Rache für ihre gefallenen Brüder in seinem Blute suchten. Nur die feste Haltung und der ernste Befehl des Vicekönigs selbst vermochte ihre Rachsucht zu bändigen.

#### Hauptmann Herrmann.

Das Fort Predill, unter den Befehlen des heldenmüthigen Commandanten Hauptmann Herrmann vom Ingenieur-Corps, den Paß von Görz nach Tarvis vollkommen sperrend, setzte seit drei Tagen dem General Serras unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Seine aus beiläufig 300 Söldnern und 10 Geschützen bestehende Besatzung war von dem besten Geiste beseelt und entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu halten. Mehrere Aufforderungen wurden abgewiesen und die darauf erfolgten Angriffe blutig zurückgeschlagen. Nach dem Falle von Malborghetto und Tarvis wurden einige der übrig gebliebenen gefangenen Vertheidiger an den Hauptmann Herrmann geschickt, welche ihm den Fall der Forts und das Schicksal ihrer Besatzungen kund machen sollten. Aber nichts erschüttert seinen heldenmüthigen Entschluß, — ruhig und mit kaltem Blute hört er den Bericht und erwidert: Die standhafteste Vertheidigung sei ihm aufgetragen, und er sei gesonnen, diesen Auftrag zu erfüllen. Das Benehmen des hochherzigen Führers begeisterte die Besatzung, und sie gelobte, lieber zu fallen, als sich zu ergeben. — Auf diese entschiedene



Antwort rückt die Division Serras zum Angriff. Vier Bataillone stürmen die Felsen, welche die Schlucht bestreichen, die Grenadiere der Division setzen über den Bergstrom, und die Colonnen, ihre Sappeurs an der Spitze, rücken von allen Seiten gegen das umzingelte Werk; trotz des verheerenden Kleingewehr- und Kartätschenfeuers reißen sie die Pallisaden aus und ersteigen die Brustwehr, aber die Besatzung wirft sich ihnen unerschrocken entgegen und treibt sie zurück, — die Gräben füllen sich mit Todten, die Franzosen wanken, — als eine Granate, in das hölzerne Blockhaus geschleudert, zündet; der Feind, dadurch ermuthigt, verdoppelt seine Anstrengungen, die Flamme greift um sich, ein Theil der Bertheidiger findet in ihr seinen Tod; doch will der Rest sich nicht ergeben; und als sich der Brand endlich der Pulverkammer nähert, stürzt sich Herrmann, — wie einst Iriny, auf den andrängenden Feind ausfallend, — mit seinen Tapfern in den Heldentod, den sie auch fechtend erleiden. Der einzige Hauptmann Jankovich, von den Szuinern, geräth schwer verwundet in Gefangenschaft, und einem Feldwebel mit vier Mann gelingt es, in der Dunkelheit der Nacht zu entkommen und das Schicksal des Forts und seiner tapfern Bertheidiger zu verkünden.

Das Fort wurde am 1. März 1809 von den Russen eingenommen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Der Hauptmann Jankovich wurde verwundet und in Gefangenschaft genommen. Ein Feldwebel mit vier Mann gelang es, in der Dunkelheit der Nacht zu entkommen und das Schicksal des Forts und seiner tapfern Bertheidiger zu verkünden.